**Auszüge aus einem Gespräch zwischen VALIE EXPORT und Thomas D. Trummer vom 16. Januar 2023**

Thomas D. Trummer: Wir kommen gerade aus dem Kunsthaus Bregenz, aus dem Erdgeschoss. Wie hast du den Raum empfunden?

VALIE EXPORT: Er hat mir immer schon sehr gut gefallen. Ich finde ihn wahnsinnig interessant, weil er so groß ist und richtig schöne Außenflächen hat, also Glasfenster, eine riesige Glasfassade. Wir haben gerade Probehängungen gemacht – Installationsproben. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr imposant sein wird, die Orgelpfeifen in diesem Raum zu erleben.

TDT: Wir haben auch schon einmal kurz über das immersive Erlebnis geredet, das man haben wird, sobald man das Erdgeschoss betritt und von Ton umfangen wird. Du hast ein bestimmtes Wort für die entstehende Arbeit verwendet: Du hast von einer „Tonskulptur“ gesprochen.

VALIE EXPORT: Ja, für mich ist es eine Tonskulptur, also keine Installation – das ist ein großer Unterschied. Die Arbeit ist skulptural. Eine Orgel als Ganzes ist ja auch eine Skulptur, keine Installation. Wo auch immer die Orgel steht, ob in einem Konzertsaal oder in einer Kirche oder woanders: Sie ist eine Skulptur, ein skulpturales Objekt. Die Orgel ist aber gleichzeitig auch Subjekt. Sie „spricht“ ja selbst, sie tönt selbst, sie ist ein musikalisches Subjekt, ein Tonsubjekt – und nicht nur ein passives Objekt für die Betrachterinnen und Betrachter. Um zu sprechen oder zu tönen, ist die Orgel abhängig vom Gebläse, also vom Wind. Sie braucht eine Bewegung, eine Luftbewegung, und auch das verleiht ihr einen Subjektcharakter. Wir alle benötigen Luft, wir alle brauchen Wind, auch die Natur. Der Wind besitzt eine wahnsinnig wichtige Bedeutung für unseren Planeten Erde. Er bewegt die Wolken, könnte man sagen, er bringt uns Regen und Schnee, er sorgt für Bewässerung. Der Wind streicht aber auch über die Erdoberfläche und verändert sie permanent.

TDT: Der Wind – die Atmung, unser Austausch von Luft – hat auch etwas mit dem Körper zu tun. Begreifst du die Natur ebenfalls als Körper?

VALIE EXPORT: Ja, auch die Natur ist ein Körper: ein Naturkörper. Und der Wind – die Atmung – ein ganz wichtiges Element. Wir Menschen brauchen den Atem auch, um zu sprechen. Das habe ich in einer Arbeit einmal verdeutlicht. Wir atmen ein und die Luft, die dann aus der Lunge herausströmt, fließt in Richtung Kehlkopf und versetzt die Stimmritzen in Bewegung. So bilden sich Laute, die im Gaumenraum weiter geformt werden. Man könnte sagen: Eine kleine Windbewegung, im Zusammenspiel mit der Zunge, lässt einen Ton entstehen. Je nachdem, wie sich die Zunge im Gaumenraum bewegt, wie sie mit der Atemluft umgeht, entstehen unterschiedliche Töne.  
(…)

TDT: Erzähl uns doch ein bisschen von den Orgelpfeifen, die du hier ins Kunsthaus Bregenz gebracht hast. Sie haben einen Ursprung, und der hat mit deiner Geschichte zu tun.

VALIE EXPORT: Ja, die Orgelpfeifen stammen aus der Wallfahrtskirche am Pöstlingberg, einer Wallfahrtskirche in Linz. Ich selbst bin Linzerin, in Linz geboren, und auf dem Pöstlingberg waren wir natürlich sehr oft. Wir haben Ausflüge dorthin gemacht, wir sind hochgewandert oder mit der Pöstlingbergbahn hinaufgefahren. Es ist eine barocke Kirche, eine Marienkirche. Das passt natürlich gut zu meiner ganzen feministischen Idee. Nicht, dass ich eine Marienvergöttlichung vorhätte, ich bin aus der Kirche ausgetreten. Aber es ist eine Frauenkirche, und Maria hat eine gewisse Funktion: Sie ist eine Frau, die in der Religion, also in der römisch-katholischen Kirche, vorkommt – einerseits als Heilige, die aber gleichzeitig als Maria Magdalena auch das Schlechte verkörpert. Maria liefert zwei Frauenbilder, „null eins null eins“ könnte man sagen, positiv und negativ. Einmal ist die Frau göttlich, wird als göttlich gesehen. Das beinhaltet auch, dass sie immer göttlich bleiben wird, sprich die Frau ist „fertig“, man braucht sie nicht ändern, auch die Frau selbst muss sich nicht ändern – so gesehen richtet sich das gegen den Feminismus, der eine Veränderung herbeiführen möchte. Oder die Frau ist die „böse Frau“, die Hure, Maria Magdalena. In dieser Verbindung ist die Frau immer göttlich und Hure zugleich. Das ist lange ein religiöses Bild gewesen – ein Frauenbild, das schon von Anfang an in der Bibel angelegt ist. Und dieses Bild verbinde ich mit Maria und der Wallfahrtskirche.

TDT: Und die Pfeifen stammen von der Orgel, die am Pöstlingberg eingebaut war.

VALIE EXPORT: Ja, genau. Wir waren häufig in dieser Kirche und ich habe das Orgelspiel sehr oft gehört. Die Orgel war eines meiner Lieblingsinstrumente. Orgeln sind wie Stimmen für mich, wie ein Chor singender Stimmen. Ich kann mich erinnern, dass die Barmherzigen Brüder in Linz eine Orgel hatten und einen Chor, in dem Nonnen gesungen haben. Die Orgelstimmen und diese weiblichen Stimmen – das war für mich irgendwie dasselbe. Eine Orgel ist wie ein Chor: Sie besitzt Volumen, sie setzt sich aus verschiedenen einzelnen Tönen zusammen. Die Orgel „singt“ als Chor, aber jede Pfeife auch einzeln für sich. Das Einzelne ist immer Teil der Gruppe. Beim Jazz ist es ähnlich, aus vielen Instrumenten ergibt sich eine Stimme. Auch der Interpret selbst wird zum Instrument. Man könnte es reziprok sehen: Instrumente sind wie menschliche Stimmen – und der Mensch ist ein Instrument, eine Instrumenten-Stimme.

TDT: Das finde ich sehr interessant, weil uns das zurück zum Körper führt. Du begreifst den Körper, aber auch die Stimme immer als Medium – als ein technisches Medium, das im Austausch sowohl mit sich selbst als auch mit anderen steht. Da gibt es einen gewissen Zusammenhang, oder?

VALIE EXPORT: Ja, sicher. Der Körper stand von Anfang an im Mittelpunkt meiner künstlerischen, theoretischen und auch wissenschaftlichen Beschäftigung. Ich bin von der Frage ausgegangen: Was habe ich? Worin besteht meine Identität? Und da bin ich beim Körper gelandet. Ich besitze einen Körper, und dieser beinhaltet alles, was meine Identität ausmacht. Also meine Gedanken, meine Gefühle, meine Organe, die mich am Leben halten. Es gibt eine Arbeit von mir von 1973, *Adjungierte Dislokationen*, die besteht aus einem Körper – meinem Körper –, der zwei Kameras trägt, eine frontal und eine dorsal. Die Rückseite des Körpers, die man normalerweise nicht sieht, wird durch die Kamera aufgenommen, aber auch die Vorderseite und alle Bewegungen, die ich mache, werden gefilmt und dann auf die Leinwand projiziert. In dieser Arbeit stecken die Fragen: Was bedeutet Körper? Was bedeutet Identität? Was bedeutet körperliche Identität? Personale Identität? Was ist das überhaupt? Man hat ja verschiedene Phasen im Leben. Anfang der 1970er-Jahre befand ich mich in einer depressiven Phase – aus der heraus habe ich mir diese Fragen gestellt und bin zu dem Schluss gekommen: Ich will keine Identität haben, ich will einfach keine Identität mehr haben! Denn dann bin ich frei und muss nicht immer über meine Identität nachdenken.

TDT: So eine Art Nullstelle?

VALIE EXPORT: Ja, richtig.

TDT: Die Absenz eines Ichs.

VALIE EXPORT: Aber leider gibt es das nicht. Im selben Moment, in dem ich keine Identität mehr haben will, besteht meine Identität darin, keine Identität haben zu wollen.   
(…)

TDT: Im Kunsthaus Bregenz wird ein Musikstück zu hören sein, in dem die Stimme ebenfalls eine große Rolle spielt. Würdest du uns davon erzählen?

VALIE EXPORT: Ja, dieses Stück ist von Charles Mingus und heißt *Oh Lord, Don’t Let Them Drop That Atomic Bomb On Me*. Es wurde 1961 aufgenommen, während der Hochphase des Kalten Krieges, als die Atombomben nach Hiroshima das erste Mal wieder wirklich ins Gespräch kamen. Das Lied und besonders auch Charles Mingus’ Stimme haben mich wahnsinnig beeindruckt. Er hat eine Sprache in seinem Gesang, er spricht eigentlich fast, aber in dieser Gesangssprache steckt unheimlich viel Melodie. Er nutzt alle Facetten, die die Stimme hergibt. Sein Umgang mit Tonalität, mit Rhythmus, mit dem Rhythmus der Stimme erzeugt ein ganz bestimmtes Stimmbild, ein „Hörbild“. Er fängt langsam an, wird schneller, dann wieder langsamer, und so entsteht dieses ganz besondere, gezogene Tonale.

TDT: Das Stück ist sehr expressiv, aber zugleich recht simpel – Mingus spricht oder singt nur einen einzigen Satz: „Oh Lord, don’t let them drop that atomic bomb on me.“

VALIE EXPORT: Richtig, er wiederholt ein und denselben Satz wieder und wieder. Es kommt nur wenig Text vor, aber dieser kurze Text sitzt, während er ihn immer verschieden interpretiert. Und seine Stimme klingt dabei sehr verführerisch. Ich habe das Lied schon früh entdeckt. Und jetzt freue ich mich wahnsinnig, dass ich es hier präsentieren kann, in Verbindung mit den Orgelpfeifen. Denn wie gesagt: Auch die Orgelpfeifen besitzen eigene Stimmen.  
(…)

TDT: In der großen Eingangshalle des Kunsthaus Bregenz spielt auch der Hall eine wichtige Rolle. Es gab in der Geschichte des Hauses schon mehrere akustische Arbeiten – Susan Phillips oder Anri Sala haben sich ebenfalls mit Sound auseinandergesetzt. Im Zusammenhang damit habe ich den Eindruck gewonnen, dass man nicht nur die Musik sehr stark im Raum spürt, sondern immer auch den Raum in der Musik. Das erwarte ich bei deiner Arbeit auch: dass man in den Raum kommt und von der Musik umfangen wird. Man taucht selbst in die Tonskulptur ein, findet sich inmitten der akustischen Arbeit wieder. Es bietet sich nicht die Möglichkeit einer Distanz – wie sonst, wenn man in ein Museum geht und ein Werk anschaut, das in einem Rahmen hängt und an dem man vorbei zum nächsten gehen kann. Man nimmt die Musik beim Betreten des Kunsthaus Bregenz nicht nur über die Ohren auf, sondern mit dem gesamten Körper. Die Vibration wird man sicherlich am ganzen Körper spüren.

VALIE EXPORT: Richtig, die Musik steckt voller Resonanzen, voller kleiner Atome, die selbst wiederum aus weiteren kleineren Teilchen bestehen. Die spürt der Körper. Die spürt der Körper als Raumatmosphäre, könnte man sagen. Auch die Erde besitzt eine Atmosphäre, es ist derselbe Begriff, das Prinzip der Atome setzt sich bis ins Weltall fort.  
(…)

TDT: Würdest du unterscheiden zwischen Geräusch und Klang? Wenn eine Glasplatte bricht, würde man eher von einem Geräusch, auf Englisch *noise*, sprechen, oder? Und ein Klang wäre etwas geformtes Hörbares, wie beispielsweise Musik. Ist ein Geräusch ein Klangphänomen, das man den Dingen zuordnen könnte – im Gegensatz zu Tönen, die man den Subjekten, den Menschen zuschreibt?

VALIE EXPORT: Auch Geräusche werden von Subjekten hergestellt. Aber klar, man könnte sie den Dingen, den Objekten zuordnen. In der Natur gibt es auch Geräusche. Da kommen wir wieder zurück auf den Wind, der auch in meiner Skulptur *Die* *Doppelgängerin* von 2010 eine große Rolle spielt. Man hört, wie der Wind die Klingen von zwei riesigen Scheren durchschneidet – die dabei entstehenden Geräusche sind sehr wichtig für diese Arbeit. Und ähnlich wie die durch die Atemluft erzeugte Sprache ist auch der Wind eine geformte Luftbewegung.

TDT: Also der menschliche und der meteorologische Wind?

VALIE EXPORT: Ja, in der Natur existieren ebenfalls sprachliche Formen, man könnte von einem phonetischen Ausdruck sprechen, von einem Phonem. Es ist sehr interessant, dem Wind zuzuhören. Beim Wind kommt noch hinzu, dass er Objekte bewegt, und diese machen dann wiederum auch Geräusche. Auch sie haben ihre Schwingungen, ihren Objektausdruck: Blätter einen anderen als Grashalme, Dünen einen anderen als Erde. Es existiert ein ganzes Universum von Tönen und Ton-Sprachen. Ein Telefonanruf besteht letztlich ebenfalls aus Schwingungen in einer Leitung, aus Sprache, die in Schwingungen umgesetzt wird. Das sind große technische und wissenschaftliche Errungenschaften, die ihren Ursprung in der militärischen Forschung haben. Viele dieser Errungenschaften sind also eng an die Militär- und Kriegsgeschichte geknüpft.

TDT: Die Kriegsgeschichte bringt uns zurück zum Song von Charles Mingus. Die Atombombe und der Krieg haben heute bedauerlicherweise wieder an Aktualität gewonnen.

VALIE EXPORT: Das ist reiner Zufall, muss ich sagen. Diese Installation hatte ich in Gedanken immer schon mit dem Lied von Charles Mingus verbunden. Und durch die Einladung jetzt gewinnt es natürlich sehr an Aktualität. Aber es ist auch *kein* Zufall. Was ist schon Zufall in der Kunst? Die Werke sind ja bereits da, sie werden nur immer anders zusammengefügt. Das ist ja das Wunderbare, dass Künstlerinnen und Künstler auf so viele Dinge zurückgreifen können, die Teil sind von ihrem – ich sage es jetzt einmal groß angelegt – künstlerischen Universum. Ich wage schon davon zu sprechen, weil ich das Gefühl habe, dass ich mir wahnsinnig viel in meinem Leben angeeignet oder zugelegt habe. In diesem Universum, meinem eigenen künstlerischen Universum, sind all diese Sachen enthalten.

TDT: Während des Kalten Krieges herrschte faktisch große Angst vor der Atombombe. Und nach 1989 haben wir alle gedacht, die Gefahr sei behoben und erst einmal vom Tisch. Aber jetzt erleben wir sie erneut.

VALIE EXPORT: Ja, heute spüren wir diese Angst ganz klar wieder. Und darum passt der Song natürlich perfekt in die aktuelle Zeit. Er wurde dazumal geschrieben, beschreibt die damalige Angst. Und jetzt springt er quasi rein in die jetzige Angst. Ich hätte dieses Lied immer verwendet, auch wenn die Situation heute eine andere wäre, weil diese Angst ohnehin im Weltenraum oder im Erdraum steht, im politischen Raum unserer Erde – ganz unabhängig, um welches Land, welche Nation oder welchen Konflikt es gerade geht.

TDT: Wenn man die Orgelpfeifen skulptural betrachtet, was du ja auch tust, dann ist es offenkundig, dass sie durch ihre Form aussehen wie Waffen oder wie Munition. Sie erinnern auch ein bisschen an einen Sprengkopf, oder?

VALIE EXPORT: Richtig, Orgelpfeifen sind ihrem Erscheinungsbild nach sehr aggressive Objekte, einzeln betrachtet könnte man sie für Raketen halten. Sie haben einen „Düsenantrieb“ – das ist der Mund der Pfeife, also die Öffnung, aus der die Töne rauskommen. Und man spricht ja auch im Militärjargon von „Orgeln“: Damit sind Raketenwerfer gemeint, die kleine Raketen über eine gewisse Distanz hinweg transportieren können, die sogenannten „Stalinorgeln“ – ein martialischer, brutaler Ausdruck. Der Begriff transportiert etwas sehr Ambivalentes. Die Orgel wird zu einem militärischen Instrument. Die Geräusche, die diese Stalinorgeln machen, erinnern wohl an das Pfeifen und Orgeln des Instruments in der Kirche oder im Konzertsaal. Und man kann sich gut vorstellen, dass Orgeln zu einer sehr starken Waffe werden können.

TDT: Die Orgel als Ganzes, also die Summe der einzelnen Orgelpfeifen, bildet den Prospekt, die Schauseite der Orgel: ein Wandbild, das seine Anziehungskraft durch die Symmetrie entwickelt, durch das Gesamtbild. Wenn man eine der Orgelpfeifen herausnimmt, dann sieht sie plötzlich ziemlich fragil aus und verliert an Pracht. Bei den einzelnen Orgelpfeifen denke ich immer an die Arte povera, mit Blick auf die Materialien, das Blei. Im Vergleich zum Prunkvollen und Schönen, das das Instrument als Ganzes ausstrahlt, wirken sie relativ roh.

VALIE EXPORT: Ja, grob und roh. Wenn man die Orgelpfeifen in die Verkleidung setzt und ein Ornament darum bildet, passen sie sich an, werden sie geschmeidiger, gewinnen sie an Präsenz. In der Masse wirken sie kraftvoller als allein. Man könnte sich aber auch vorstellen, dass die einzelne Pfeife zur Waffe wird, wenn man sie sich unter die Achsel klemmt, wie ein „Stammeskrieger“ im Kampf – ein sehr archaisches Bild.

TDT: Wo wir gerade beim Krieger sind, gibt es noch eine Frage, die ich dir als feministischer Künstlerin gern stellen möchte: Würdest du sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Krieg gibt? Es sind schließlich meist die Männer, die Krieg führen.

VALIE EXPORT: Ja, Kriege zu führen ist eine männliche Eigenschaft. Es geht um Macht, territoriale Eroberungen und den rücksichtslosen Einsatz von Kriegsmaterial. Und mit Kriegsmaterial meine ich jetzt nicht die Technik, sondern den Menschenkörper, den menschlichen Körper von Soldatinnen und Soldaten. Das ist eine Sache des Männlichen. Ich wage zu behaupten, dass die Konflikte, wenn Frauen das Sagen hätten, auf jeden Fall auf andere Weise ausgetragen werden würden. Und ich bin überzeugt, dass die aktuellen diplomatischen Verhandlungen sicherlich anders ausschauen würden, wenn mehr Frauen daran teilnähmen. Im Moment sind es aber vor allem die Männer, die die Verhandlungen austragen, und das ist nichts Positives.

Aktuell setze ich mich mit Militärmusik auseinander. Ich habe Untersuchungen angestellt, Recherchen zu Kriegsliedern und Kriegstexten zusammengestellt – und dabei beschäftigte mich die Frage, in welcher Form dort Frauen vorkommen. Man kennt *Erika* beziehungsweise *Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein*. Das ist das Soldatenlied schlechthin. Aber welche Soldatenlieder gibt es noch, welche weiteren Kriegslieder und Kriegstexte, in denen Frauen eine Rolle spielen? Und existieren überhaupt Kriegslieder von Frauen selbst? Wie haben sich Frauen mit dem Krieg beschäftigt? Diese Themen möchte ich jetzt künstlerisch weiter vertiefen.   
(…)

TDT: Wenn du heute ein Resümee deiner künstlerischen Laufbahn ziehen würdest: Warst du erfolgreich als Künstlerin, also für dich selbst? Du *bist* natürlich erfolgreich, aber auch aus deiner Sicht, in Bezug auf deine eigenen Maßstäbe?

VALIE EXPORT: Bis zu einem gewissen Grad natürlich schon, weil ich viele Dinge realisieren konnte, Dinge darstellen konnte, Dinge aufzeichnen konnte. Aber bei Weitem nicht alles. In den 1960er- und 1970er-Jahren habe ich viele Möglichkeiten gar nicht gehabt. Allein die Aussicht auf ein Atelier bestand früher nicht. Ich habe immer sehr viel auf engem Raum am Tisch gearbeitet, mit Zeichnungen, mit der Schreibmaschine, habe Texte geschrieben. Und mein ständiger Wunsch war es, ein großes Atelier zu besitzen, aber das war damals einfach undenkbar.

TDT: Noch einmal mit Blick auf dieses Schulbuch: Wie würdest du das „Jetzt“ beschreiben? Gibt es etwas, das unsere Gegenwart charakterisiert? Oder siehst du Unterschiede zwischen den 1960er-Jahren, als du dein Werk begonnen hast, und heute? Also auf künstlerischer Ebene? Wenn du an die damalige Zeit zurückdenkst: Die Bilder verlassen den Rahmen, die Skulpturen verlassen den Sockel und werden zu Körpern. Es kommen die neuen Medien, die Aufzeichnungsmedien …

VALIE EXPORT: Ja, es war ein wahnsinniger Entwicklungssprung, das muss man sagen. Und wir hatten die Möglichkeit, an das Aktive und Interaktive, das Räumliche und Zeitliche der 1920er-Jahre anzuknüpfen: an den Dadaismus und Situationismus und so weiter. Man hat Literatur dazu gefunden und das weitergeführt. Aber trotzdem gab es eine Art Aufbruch, es hieß: Wir machen nichts mehr, was es bereits gibt! Am Anfang stand die große Ablehnung der Malerei: Wir malen nicht mehr, kein Tafelbild mehr! Das hat sich dann später gelegt beziehungsweise das Tafelbild wurde neu interpretiert, ich denke an Markus Prachensky oder Josef Mikl. Die informelle Malerei, das war eine ganz wichtige Zeit. Vieles aus der Vorkriegszeit wurde weitergeführt. Und es hatte natürlich auch schon zuvor Performances gegeben oder aktionistische Vorläufer im Dadaismus. Die haben ja etliche Performances gemacht, sehr gute, nur kannte man die überhaupt nicht.

TDT: Meinst du Hugo Ball und Kurt Schwitters?

VALIE EXPORT: Ja, Kurt Schwitters, genau. Und dann gab es auch diese japanische Avantgarde-Künstlergruppe, Gutai Bijutsu Kyōkai, die in meinem Dokumentarfilm *Aktionskunst International* vorkommt.

TDT: Ein Film, den du 1989 gemacht hast und in dem auch der Song von Charles Mingus zu hören ist. An der Stelle, wo es um die Situationisten geht, hast du Charles Mingus als Tonspur unter die Bilder gelegt, kannst du dich daran erinnern?

VALIE EXPORT: Richtig, das war das erste Mal, dass ich den Song von Charles Mingus eingesetzt habe.

TDT: Weißt du noch, wie du auf den Song gestoßen bist? Hast du ihn zu Hause gehört?

VALIE EXPORT: Nein, da kann ich ihn nicht gehört haben, wir besaßen keinen Plattenspieler. Und im Radio lief der Song sicherlich nicht. Aber als Jugendliche war ich in einem Jazzverein in Linz, vielleicht wurde er dort gespielt. Ich interessierte mich damals für Jazz, deswegen war ich in diesem Verein – und das Interesse ist irgendwie geblieben. Der Jazzverein stand mit dem Amerika-Haus in Verbindung, das damals wahnsinnig viel auf die Beine gestellt und viele Türen geöffnet hat: zum Film, auch zur Literatur.   
(…)

TDT: In dem Song von Charles Mingus wird Gott angerufen, ein christlicher Gott, das Lied steht natürlich in der Tradition von Soul und Gospel. Es ist eigentlich eher ein Gebet, ein Klagelied.

VALIE EXPORT: Ich habe das Stück immer auch als Beschwörung empfunden: Mingus beschwört Gott, aber es muss nicht unbedingt ein christlicher Gott sein, es muss keine religiöse Bedeutung haben im klassischen Sinne. Das Lied erinnert mich auch an die Beschwörungsriten indigener, monolithisch organisierter Gruppen, ich habe von Einheimischen selbst aufgenommene Filme darüber gesehen. Es ist eine ganz andere Art zu singen, es hat etwas „Heidnisches“. Rituale waren für mich immer schon faszinierend. Sie haben mich in meiner künstlerischen Praxis beeinflusst, in meinen Performances – beziehungsweise ich begann damit, die Performances als Ritual zu sehen, wobei dann natürlich auf unsere Gesellschaft übertragen, auf unsere sozialen und politischen Themen, den Feminismus.

TDT: Was mich an dem Lied vom Charles Mingus fasziniert, ist, dass es so existenziell ist. Es wird zwar die Atombombe angesprochen, aber in Wirklichkeit geht es einfach um die Auslöschung alles Menschlichen: um meine Auslöschung und deine Auslöschung, um diese existenzielle Bedrohung und die damit verbundene Angst – eine Urangst, denn an das „in der Welt sein“ ist immer schon die Angst vor dem Verlust unserer Existenz geknüpft. Und dieses Gefühl ist unheimlich stark, unabhängig von einer Religion oder Kultur, du hast es vorhin schon angesprochen. In dieser Hinsicht ist dein Kunstwerk ganz großartig, und es trifft den aktuellen Zeitgeist: Wir alle haben plötzlich diese Ängste, weil wir Dinge erleben, die die sich unserer Kontrolle entziehen und weil wir mit Bedrohungsszenarien konfrontiert werden, die sehr ernst sind. Man könnte sagen, wir hatten es auch vorher schon nicht unter Kontrolle, aber jetzt wird es uns klar vor Augen geführt.

VALIE EXPORT: Ja, das stimmt. Diese Angst hat natürlich auch schon während des Kalten Krieges existiert. Aber damals haben wir Utopien entwickelt, und dadurch konnten wir der ganzen Zerstörung entkommen. Wir haben utopische Orte entwickelt, utopische Gedanken. Momentan fällt es schwer, Utopien zu entwickeln.   
(…)

Dieses Gespräch zwischen VALIE EXPORT und Thomas D. Trummer fand am 16. Januar 2023 in Bregenz statt.